

Was haben wir von der Atombombe zu erwarten?

Autor(en): **Alboth, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 43

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was haben wir von der Atombombe zu erwarten?

Von Oberleutnant Herbert Alboth.

Ein Mitglied der Forschungsanstalt der schwedischen Armee, Hauptmann B. von Vegesack, veröffentlichte in der Fachpresse einen Bericht über die Wirkung der Atombombe und ihre mögliche Anwendung in einem künftigen Krieg. Dieser Bericht ist für uns um so wertvoller, da er aus Quellen kommt, die für eine ernsthafte und sachliche Prüfung dieser Dinge bekannt sind und sich nicht von opportunen Wunschträumen leiten lassen.

Noch nie hat ein neues Kampfmittel eine solche Sensation ausgelöst wie die Atombombe. Das Echo der Bomben von Hiroshima und Nagasaki hallt immer noch aus allen Zeitungen der Welt zurück und läßt Pro und Kontra von Anwendung und Wirkung, Schlaglichtern gleich, aufleuchten. Heute stehen wir vor einem großen Atombombenversuch gegen eine ganze Flotte und man rechnet damit, daß das Ergebnis für die Seekriegführung der Zukunft und die Entwicklung des Krieges ganz allgemein von großer Bedeutung sein wird. Die Anwendung der Atomenergie als Kraftquelle und die Kontrolle dieser Energie beschäftigt heute die ganze Welt und hat infolge des Fehlens genauer Angaben zu wunderlichen Phantasiegebilden geführt.

Die Ansichten über die Bedeutung der Atombombe im Krieg und ihr Wert zur Bewahrung des Friedens gehen weit auseinander und wechseln ständig. Auf der einen Seite glaubt man, daß mit der Atombombe das Ende der Welt nahe sei und ihre Energie alles Leben auf unserer Kugel ausrösten werde, andere ersehnen mit Ausnützung der Atomenergie ein bequemeres Leben und den Beginn eines neuen Paradieses, während ein anderer Teil Besserwisser davon spricht, daß diese Bombe, auf eine europäische Stadt geworfen, keine größere Wirkung als eine moderne Trotylbombe habe und die Anwendung der Energie für zivile Zwecke überhaupt verneinen. Wie gewohnt, liegt die Wahrheit wohl auch hier irgendwo in der Mitte dieser beiden Extreme.

Die zuletzt abgeworfene Atombombe in Nagasaki war das dritte Produkt ihrer Art und wies daher noch nicht die Vollendung auf, um eine maximale Wirkung zu erzielen. Auch heute dürfte die Weiterentwicklung der Konstruktion noch nicht abgeschlossen sein. Gewiß ist, daß die Wirkung der kommenden Atombomben noch größer sein wird.

Es scheint daher falsch, die Auswirkungen in Japan als Grundlage der Einschätzung dieser neuen Waffe zu nehmen.

Das einzige Land, das heute über praktische Erfahrungen mit der Atombombe verfügt, ist Amerika. Die Männer der Wissenschaft nutzen in diesem Land den gewonnenen Vorsprung dazu, unter anderm auch neue und kräftigere Bomben zu konstruieren. Das ist immerhin eine Arbeit, die Zeit braucht. Die andern Länder, deren Forschungen noch nicht so weit fortgeschritten sind und sich noch im Versuchsstadium befinden, müssen — wenn nicht etwas Unvorhergesehenes eintrifft, was nie ausgeschlossen ist — erst das sog. «Japanstadium» passieren, ehe sie ihre Bombenkonstruktionen weiter entwickeln können. Der schwedische Militärwissenschaftler glaubt daher, daß die Atombomben des «Japantyps» noch nicht als veraltete Konstruktionen betrachtet werden dürfen, wenn auch Amerika in der Zwischenzeit über bessere Modelle verfügen wird.

Nach dem Abwurf der ersten Atombomben in Hiroshima und Nagasaki wurde die Presse mit Schilderungen von einer ganzen Reihe von Augenzeugen überschwemmt, Photographien aus der Luft und von der Erde wurden veröffentlicht und mit sich oft widersprechenden Zahlen ergänzt. Nimmt man aus der Masse dieser Veröffentlichungen die besten und zuverlässigsten heraus, wägt man sie gegeneinander ab und ergänzt sie mit den eigenen wissenschaftlichen Berichten und Berechnungen, erhält man so ein recht gutes Bild der Auswirkung der Atombombe.

In erster Linie muß hier festgestellt werden, daß ein zahlenmäßiger Vergleich zwischen einer Atombombe und einer Bombe aus chemischen Sprengmitteln hinkt und kein getreues Bild gibt. Die Wirkungsweise dieser beiden Bomben ist so verschieden, daß ein solcher Vergleich zu keinem Resultat führt. Eine mit Trotyl geladene Bombe wirkt vor allem durch ihren Luftdruck, während bei der Atombombe noch eine Reihe weiterer Wirkungsfaktoren dazu kommen.

Die Wirkung des Luftdruckes einer Atombombe ist bedeutend größer als der einer Trotylbombe. Trotzdem blieben in Japan europäische Betonhäuser, die sich 700 m vom Defonationszentrum befanden, stehen, während alle japanischen Bau-

ten im Abstand von 1,5—2 km weggeblasen wurden. Einzelne Bauten fielen auch noch bei größeren Distanzen zusammen.

Vom Defonationszentrum geht eine intensive, aber relativ kurz andauernde Wärmestrahlung aus. Dadurch wird im Abstand von 100 bis 200 m die Luft so erhitzt, daß ein helles, blendendes Licht aufleuchtet, und alle Gegenstände über der Erdoberfläche in Brand geraten. Die durch die Erhitzung verursachte Luftausdehnung bringt heftige Luftdruckwechsel mit sich, die aber nie die vernichtende Wirkung der Defonationsdruckwellen erreichen.

Die kurze Dauer dieser Hitzeausstrahlung vermag aber bei größeren Gegenständen nur die Außenseiten zu erhitzen. Sie genügt also nach den gemachten Erfahrungen nicht, durch Leitungen, Dächer oder Wände in das Innere von guten Schutzräumen zu dringen. Es besteht aber doch die Möglichkeit, daß die so erhitzte Luft durch Oeffnungen in die Schutzräume eindringen kann. Es müssen darum Mittel und Wege gefunden werden, die Schutzräume in kurzen Zeitspannen hermetisch abzuschließen. Leicht entzündbare Gegenstände werden dagegen noch auf große Distanzen (2—3 km) vom Bombenzentrum angezündet.

In Japan hat der größte Teil der typischen Bauten Feuer gefangen und ist niedergebrannt. Dadurch, daß alle Häuser gleichzeitig angezündet wurden, entstand eine Brandkatastrophe von ungeheurem Umfang. An eine organisierte Bekämpfung des Feuers konnte unter diesen Umständen nicht mehr gedacht werden. Die europäischen Betonhäuser, die sich innerhalb des Wirkungskreises befanden, wurden nur teilweise vom Feuer erfaßt. So wurde ein europäisches Krankenhaus, das sich 1,6 km vom Bombenzentrum entfernt befand, vom Feuer verschont, da es abseits der brennenden Japanhäuser stand. Die großen Menschenverluste sind vor allem diesen ungeheuren Bränden zuzuschreiben.

Bei der Detonation werden auch andere als Wärmestrahlen ausgesandt, u. a. Gamma- und Neutronenstrahlen, die bei allen Lebewesen Wirkungen physiologischer Natur hervorrufen. Bei den bis heute angewandten Bomben haben diese Strahlen bei ungeschützten Menschen, im Abstand von 2—4 km vom Bombenzentrum, tödliche Schäden verursacht.

Im Boden zurückbleibende Stoffe mehr radioaktiver Wirkung konnten in Japan nicht nachgewiesen werden. Es ist aber möglich, eine solche nachhaltige Wirkung bei niedriger Defonationshöhe zu erzielen, um so jede Tätigkeit nach dem Angriff zu erschweren. Diese Art Wirkung wird sich aber auf einen ungefähren Durchmesser von 800 m im Bombenzentrum beschränken. Es ist daher nötig, solche Gebiete nach einem Angriff mit Atombomben zu lokalisieren.

Die japanischen Bauten sind bedeutend weniger widerstandskräftig als die europäischen. Die Häuser bestehen oft aus auf Holzrahmen gespannten Papierwänden oder aus von Termiten zerfressenen und mürben Holzkonstruktionen, die Ausnahme bilden mehr oder weniger feste Ziegelmauern. Darüber liegt oft ein für gebrechliche Konstruktion zu schweres Ziegeldach oder Bedachungen aus Holz und Stroh. Es ist klar, daß solche Konstruktionen für die Atombombe ein beehrtes Ziel sein müssen und ihre Wärme- und Luftdruckwirkung sich maximal auswirken kann. Das Gebiet, in welchem in Hiroshima alle japanischen Häuser vernichtet wurden, hat einen Umfang von 10 km² und in Nagasaki einen solchen von 2,6 km². Wenn auch in diesen Gebieten europäische Betonhäuser stehen blieben, können daraus für die Größe der Wirkung auf eine widerstandsfähigere Stadt noch keine voreiligen Schlüsse gezogen werden.

Die Atombomben haben eine bis heute unerreichte Zahl von Opfern verursacht. Nach den letzten Berechnungen wurden in Hiroshima auf einen Schlag gegen 90 000 Menschen getötet. In Nagasaki waren es 45 000 Menschen. Etwas mehr als die Hälfte dieser Opfer wurden unmittelbar durch die Wirkung der Explosion, durch die Brände und durch die Verschüttungen getötet. Die übrigen fielen den durch die Detonation ausgesandten Strahlen und den Nachwirkungen zum Opfer. Nach amerikanischen Angaben wäre es möglich gewesen, die Zahl der Opfer durch einen gut organisierten Rettungsdienst wesentlich tiefer zu halten.

Die hohen Verlustziffern kommen daher, weil in diesen japanischen Städten jede Art von Schutzräumen gänzlich fehlte. Darum waren auch die Verluste durch «gewöhnliche» Bomben unverhältnismäßig hoch. Beim großen Angriff auf Tokio am 16. März 1945 kamen nach den geprüften Berichten über 100 000 Menschen ums Leben. Die Größe der Verluste der amerikanischen Bom-

benangriffe auf Japan steht im direkten Verhältnis des Umfanges der dadurch ausgelösten Brände. Dadurch erklären sich heute auch die großen Verluste durch die Atombombe.

Untersuchen wir die Wirkung der Atombombe gegen eine europäische Stadt, müssen wir zuerst die Widerstandskraft der Bauten (Beton oder Ziegel) gegen die Druckwellen der Detonation kennen. Dabei spielt auch die Entzündbarkeit und die Dichte des Baumaterials eine Rolle, wie alle Faktoren, die auch bei der Eindämmung oder der Ausbreitung einer Brandkatastrophe eine Rolle spielen. Auf jeden Fall kann gesagt werden, daß der Umfang der Zerstörungen in einer europäischen Stadt wesentlich kleiner sein würde als in Japan, wenn eine gleiche Atombombe unter analogen Verhältnissen zur Anwendung käme. Wieviel kleiner diese Wirkung sein kann, beruht natürlich auf vielen Faktoren, wobei die Widerstandskraft des Zieles und die vorbereiteten Schutzmaßnahmen eine große Rolle spielen.

Eine Atombombe auf eine europäische Stadt würde bestimmt nicht aus dieser großen Höhe geworfen wie in Japan. Der Wunsch, die mehr Widerstand bietenden Bauten zu durchschlagen, wird dann dazu führen, die Bombe auf niedriger Höhe detonieren zu lassen. Der Wirkungskreis wird in diesem Falle, besonders im kupierten Gelände, wesentlich verringert. Dabei muß aber die radioaktive Wirkung im Boden um so mehr gefürchtet werden.

In der Presse wurde da und dort von einer Gegenwaffe gesprochen. Ohne sich irgendeiner Uebertreibung schuldig zu machen, kommt das Mitglied der schwedischen Forschungsanstalt zur Auffassung, daß es gegen die Atombombe keine direkte Abwehrwaffe gibt. Genau so wie es heute mit sog. «Schutzstrahlen» unmöglich ist, eine Sprengladung auf Distanz zur Detonation zu bringen, ist es auch nicht möglich, die Atomenergie mit diesem Mittel vorzeitig auszulösen. Dagegen ist es möglich, das Flugzeug oder den Roboter zu bekämpfen, der die Bombe heranzuführt, die Startplätze, die Vorräte und die Fabriken zu bekämpfen, um sich so gegen den Atombombenangriff zu schützen. Der Erfolg dieser Verteidigungsmittel beruht natürlich wieder auf den Möglichkeiten, sich die nötigen detaillierten Angaben zu verschaffen und den Angriff mit tauglichen Mitteln zu führen. Heute wird aber ein kleines Land kaum über die Möglichkeiten verfügen, um durch aktive Gegenmittel eine

Großmacht am Einsatz ihrer Atombomben zu hindern.

Doch kann die passive Verteidigung heute schon errichtet werden. Die heutigen Luftschutzeinrichtungen sind fast ohne Ausnahme dazu angefaßt, auch die Wirkung der Atombombe zu begrenzen. Dazu müssen noch eine weitere Reihe von Gesichtspunkten näher beleuchtet werden.

Eine Verteilung der Industrien, Lager und Güter der Nation über das ganze Land werden zusammen mit einer Räumung der Städte die Wirkung der Atombombe in hohem Grad vermindern. Solange es unmöglich wird, mit der Atombombe die gesuchte Wirkung zu erzielen, wird auch die Lust des Angreifers zur Anwendung dieses teuren Mittels schwinden.

Um den Verlust an Menschenleben durch rasch fliegende Robotbomben recht tief zu halten, muß die Luftbewachung gut organisiert und mit den neuesten Radargeräten versehen werden.

Schutzräume von ausreichender Stärke, versehen mit besonderem Strahlenschutz gegen die Gamma- und anderen Strahlen, mit Vorrichtungen gegen das Eindringen der sog. «radioaktiven Luft», werden zur Verminderung der Opfer ihren wesentlichen Teil beitragen. In Japan gab es keine Schutzräume, daher die großen Verlustzahlen.

Im Boden zurückbleibende Radioaktivität kann die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten nach einem Atombombenangriff sehr erschweren. In New Mexiko benutzten die an den Versuchen teilnehmenden Wissenschaftler besondere Indikatoren, welche die radioaktive Wirkung anzeigten, wie Schutzkleider, die gegen die schädlichen Strahlen schützten. Solche Hilfsmittel müssen auch dem für die passive Atombombenabwehr neu organisierten und ausgebildeten Luftschutz zur Verfügung gestellt werden.

Alle schon im letzten Krieg ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen gegen die Brandgefahr, Ausräumung der Estriche, Bereitstellung von Sand usw., gelten in vermehrtem Maße zur Bekämpfung der Atombombenwirkung.

Durch die Maßnahmen der zivilen Verteidigung kann die Bevölkerung in gleicher Weise gegen den Angriff mit Atombomben geschützt werden, wie dies früher bei Großangriffen mit «gewöhnlichen» Bomben möglich war. Dagegen ist bestimmt mit größeren materiellen Zerstörungen jeder einzelnen Bombe zu rechnen, das besonders in alten Stadtteilen mit engen Ziegel- oder Holzbauten.

In einem andern Abschnitt behandelt der schwedische Bericht die Atombombenwirkung gegen Truppen und Befestigungen. Die Atombombe wurde bis heute nur gegen die zerbrechlichen japanischen Städte angewandt und es ist daher schwer, sich darüber zu äußern, wie die Wirkung gegen Waffen und Truppen sein wird. Einige Anhaltspunkte können doch heute schon gegeben werden.

Gegen eine ungeschützte Truppe dürften die bei der Detonation ausgesandten schädlichen Strahlen einen Wirkungskreis von 2—4 km besitzen.

Derjenige, der im letzten Krieg über die Luftherrschaft verfügte, konnte sich bei den Bewegungen seiner Truppen außerhalb des Gefechtsfeldes oft eine dichte Massierung seiner Kräfte gestatten, wie auch bei der Gruppierung seiner Unterstützungswaffen. Dadurch wurden seine Bewegungen in hohem Grad erleichtert und die maximale Ausnützung der Ueberlegenheit gestattet. Es ist nun denkbar, daß auch ein kleiner Staat in der Atombombe eine Waffe erhält, die auch den großen Gegner dazu zwingt, in der gleichen, zeitfötenden lockeren Gruppierung aufzutreten, welche die Armee des kleinen Landes auf Grund der Luftlage immer von selbst wählen muß. Dadurch wird die überlegene Macht an der vollen Entwicklung ihrer Kraft gehindert. Diese schwedische Ueberlegung ist es wert, genau studiert zu werden.

Truppen in Festungen mit Zugängen zu guten Schutzräumen haben große Aussichten, sich den Wirkungen der Atombombe zu entziehen. Bei der Bekämpfung von Festungsanlagen, besonders von Bergbefestigungen, scheint die Verwendung der traditionellen Waffen auf die Dauer billiger zu sein als die Anwendung der Atombombe vom «Japan-ty». Bestimmt werden durch die Atombombe die Zerstörungen im Zentrum verheerender sein, doch wird durch die geringe Höhe der detonierenden Bombe der Wirkungsbereich im Festungsgelände so klein, daß er im Verhältnis zum Wert der Bombe recht unbedeutend ist. Atombomben dürften daher nur im Ausnahmefall gegen durch Befestigungen geschützte Truppen angewandt werden.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß die Städte und das Hinterland auch in Zukunft die besten Atombombenziele bleiben werden. Dichte, ungeschützte Truppenmassierungen, ähnliche Ziele wie Ansammlungen von Flugzeugen auf Flug-

plätzen, Flotten und Invasionsfahrzeuge auf dem Weg gegen eine verteidigte Küste usw., sind Ziele der Atombombe des bis heute angewandten Typs. In Befestigungen geschützte Truppen und ähnliche Ziele, werden bis auf weiteres auch in Zukunft durch die traditionellen Kampfmittel angegangen werden.

Die Produktion der Atombombe war auch für Amerika kein leichtes Problem. Nach zugänglichen Auskünften erreichte die Produktion bei Kriegsende eine Kapazität von etwa 4 kg täglich, was eine Jahresproduktion von 50—500 Bomben bedeutet. Wahrscheinlich kann heute die Produktion erhöht werden, aber auch in diesem Fall ist es abwegig, an eine Massenfabrikation von Atombomben zu denken. Nach schwedischer Auffassung wird die Atombombe auch im nächsten Krieg der «Schwerpunkthammer» sein, der nur auf Ziele zur Anwendung kommt, deren Zerstörung für den Erfolg von größter Bedeutung ist. Ein uneingeschränkter Atombombenkrieg wird mindestens in den nächsten Jahren nicht möglich sein. Die weitere Zukunft wird die Entwicklung weisen.

Nach den gemachten Ueberlegungen kommt man zum Schluß, daß die aktuelle Bedeutung der Atombombe vor allem in der Verschärfung des Luftkrieges gegen das Herz des Feindes liegt, gegen seine Städte, Verbindungen und Vorratslager. Wenn auch die Bedingungen zum Schutz der Menschen vor der direkten Wirkung der Atombombe vorhanden sind, muß doch daran gedacht werden, daß der materielle Schaden jeder einzelnen Bombe sehr viel größer sein wird.

Der letzte Krieg hat wie die vorhergehenden bewiesen, daß der Widerstand nicht aufgegeben wird, solange die erforderliche lebende Kraft noch vorhanden ist.

Solange der Einsatz der Atombombe noch beschränkt ist, darf ihr nicht ohne weiteres kriegsentscheidende Wirkung zugeschrieben werden, wenn gleichzeitig auch die nötigen Vorbereitungen zu ihrer Bekämpfung ergriffen wurden. Es wird bestimmt immer noch zu militärischen Operationen kommen.

Bei militärischen Operationen wird die Atombombe unter den hier angeführten Voraussetzungen nur in ganz seltenen Fällen zur Anwendung gelangen. Um einen Gegner zur Zersplitterung und Auflockerung seiner Kampfverbände zu zwingen, eine Invasion über das Meer abzuwehren und ähnliche Situationen, werden die möglichen Ziele der Atombombe sein.

Die schwedische Auffassung geht dahin, daß auch ein kleines Land in der Atombombe ein Mittel hat, um eine überlegene Macht daran zu hindern, ihre überlegenen Kräfte auch voll auszunützen. Wieweit die Atombombe auch dazu dienen kann, die Industrie und Städte des Gegners entscheidend zu treffen, beruht auf einer Reihe von vielseitigen Faktoren, wie z. B. der territorialen Tiefe und Verwundbarkeit des Landes, der schon im Frieden vorbereiteten Zivilverteidigung, dem Widerstandswillen und anderem mehr.

Der Bericht des Mitglieders der Forschungsanstalt der schwedischen Armee soll dazu beitragen, auch den kleinen Staaten zu beweisen, daß mit der Atombombe noch nicht alles verloren ist, daß im Gegenteil auch sie gegen den scheinbar Stärkeren eine Chance haben und empfindliche Schläge austeilen können. Auf alle Fälle wäre es widersinnig, zu glauben, daß die Atombombe die Armee ersetzen wird.

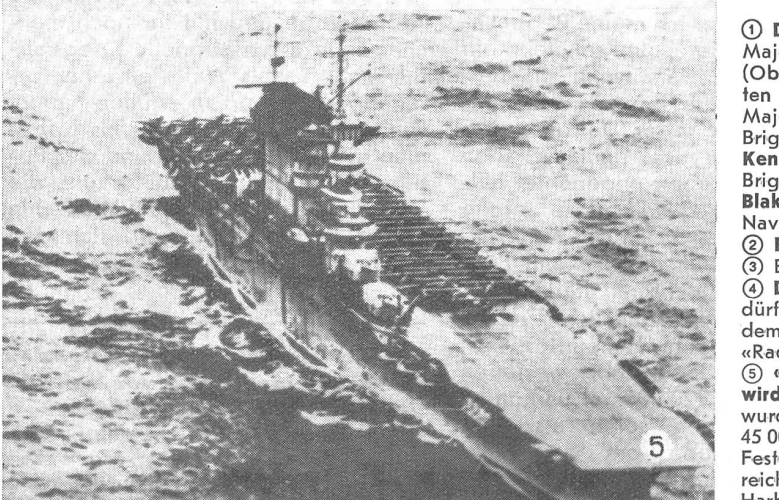
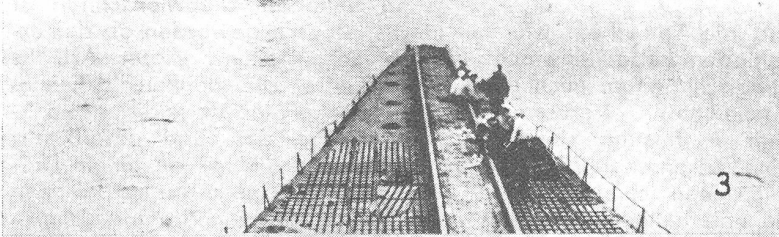
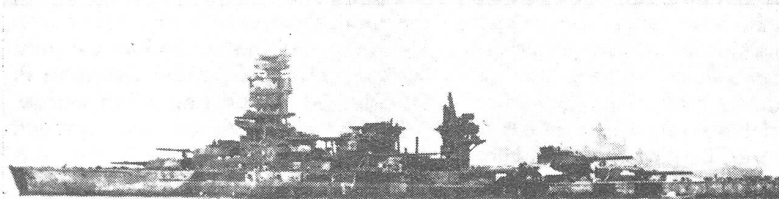
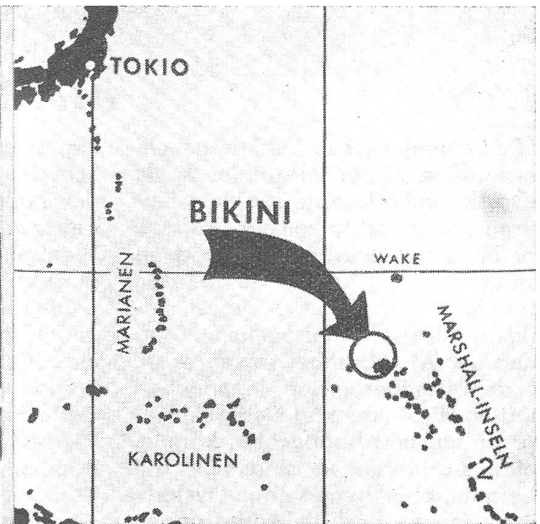
Daß Schweden an dieser Ansicht festhält und sie als richtig erachtet, beweisen die wehrpolitischen Vorgänge in diesem Land, das, geführt von einer sozialdemokratischen Regierung, alles tut, um die Armee weiter auszubauen und ihr auch die nötigen Mittel zur Verfügung stellt.

Ausschluß von der Dienstpflicht

Von Hptm. O. Schönmann, Basel.

Nach Art. 18 der Militärorganisation sind Offiziere und Unteroffiziere, die unter Vormundschaft gestellt sind, in Konkurs fallen oder fruchtlos ausgepfändet werden, von der Erfüllung der Dienstpflicht ausgeschlossen. Für die Dauer des Aktivdienstes hat der Bundesrat die Bestimmung am 22. September 1939 dahin abgeändert, daß gemäß MO Art. 18 von der Erfüllung der Dienstpflicht ausgeschlossene Offiziere und Unteroffiziere auf ihr Gesuch zur Leistung von Aktivdienst zuzulassen waren, wenn Charakter und Lebensführung es rechtfertigten.

Durch Bundesratsbeschluß vom 12. März 1946 wird nun der Beschluß vom 22. September 1939 wieder aufgehoben und zugleich bestimmt, daß Wehrmänner, die gestützt auf diesen Bundesratsbeschluß zur Leistung des Aktivdienstes zugelassen waren, weiterhin ihre persönliche Dienstpflicht zu erfüllen haben, sofern sie nicht infolge neuer und seit Inkrafttreten dieses Beschlusses (30. März 1946) eingetretener Tatsachen gestützt auf MO Art. 18 von der Erfüllung der Dienstpflicht ausgeschlossen werden müssen.



Vor den ersten Atombomben-Manövern im Pazifik

Die USA.-Streitkräfte werden im Juli 1946 die ersten Atombomben-Manöver gegen Kriegsschiffe im Pazifik durchführen, die einzigartig in der Geschichte dastehen und über die Zukunftsaspekte der Kriegsführung entscheidend sein werden. Für diese Operationen gilt das Codewort «Operation Kreuzwege». Im Bikini-Atoll in den Marshall-Inseln des Zentralpazifik werden anlässlich der Manöver zwei Atombomben abgeworfen auf nicht weniger als hundert Kriegsschiffe aller Art, darunter auch USA.-Flugzeugträger und -Kriegsschiffe, sowie Kriegsschiffe der ehemaligen deutschen und japanischen Flotte. An den großen Manövern werden insgesamt über 20 000 Mann mitwirken. Die oberste Leitung ist einem besonderen Stab übergeben worden, der sich «Joint Task Force One» nennt und aus den wissenschaftlichen Spezialisten der USA.-Flotte und -Armee sowie aus «Zivilgelehrten» zusammengesetzt ist. Zum Befehlshaber dieser Task Force wurde Vizeadmiral William H. P. Blandy von den «U. S. Joint Chiefs of Staff» (Vereinigten Generalstäben) gewählt. Eine fliegende Superfestung B-29 wird von Kwajalein aufsteigen und eine Atombombe über dem Ziel abwerfen, die einige Hundert Meter über dem Ziel explodieren wird. Vorher wird nicht nur das Bikini-Atoll selbst evakuiert, sondern sämtliche übrigen Atolle und Inseln in einem Umkreis von 320 Kilometer Radius, darunter besonders das Eniwetok-Atoll.

In einem Manöver wird die Atombombe direkt über dem Meeresspiegel explodieren, mitten unter den Zielschiffen.

Bereits für das Jahr 1947 ist ein drittes Manöver vorgesehen, bei welchem die Atombombe unter dem Meeresspiegel, womöglich in erheblicher Tiefe explodieren wird.

- ① Die führenden Köpfe des Manövers. Von l. n. r. (sitzend): Major General W. E. Kapner, Vizeadmiral W. H. P. Blandy (Oberbefehlshaber der zur Leitung des Manövers gebildeten Joint Task Force One), Rearadmiral W. S. Parsons und Major General A. C. McAuliffe. — Stehend von l. n. r.: Brigadier General Thomas Power, Brigadier General Kenneth P. McNaughton, Captain C. H. Lyman, U. S. Navy, Brigadier General T. J. Befts, Brigadier General D. H. Blakelock, Dr. R. A. Sawyer, Captain Robert Brodie, U. S. Navy, Captain George Lyon vom U. S. Marine Corps.
- ② Bikini-Atoll, das Manöverfeld in den Marshall-Inseln.
- ③ Eines der Opfer, das japanische Schlachtschiff «Nagato».
- ④ Das USA.-Schlachtschiff «Pennsylvania» (erbaut 1916) dürfte ganz besonderen Experimenten dienen, denn auf dem kleineren Mast erkennt man ein Metallgerüst, das «Radar-Gerät». (Interphoto Zürich)
- ⑤ «Saratoga», der älteste und zähste USA.-Flugzeugträger wird dem 1. Atombomben-Manöver geopfert. Dieser Kolof wurde im Jahre 1927 fertiggestellt und kostete damals 45 000 000 Dollars. Er stellt eine wahrhaft schwimmende Festung dar. Aus dem zweiten Weltkrieg ging er ruhmreich hervor. Seit dem japanischen Ueberfall auf Pearl Harbour nahm er an vielen Seeschlachten siegreich teil.

Nachdem er zweimal von feindlichen Torpedos getroffen wurde, wurde er repariert und modernisiert, dann beteiligte er sich an den Operationen von Guadalcanal, Bougainville, Rabaul, Gilbert und Marshall-Inseln, Holländisch-Indien und Tokio. Der

starke Träger wird von seiner Mannschaft kurz «Sara» genannt. Durch japanische Selbstmordflugzeuge erhielt er sieben direkte Einschläge und dampfte im Februar 1945 noch unter eigener Kraft an die amerikanische Westküste, wo er in weniger als

zwei Monaten repariert und seetüchtig gemacht wurde. Unser Bild zeigt den berühmten Flugzeugträger nach der Wiederinstandstellung im Pazifik mit Kurs Japan, um nochmals aktiv eingesetzt zu werden.